

ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

EINUNDZWANZIGSTER BAND  
1985/86

VERLAG LAMBERT SCHNEIDER · HEIDELBERG

## GEDENKWORTE

KARL RAHNER

5. 3. 1904 – 30. 3. 1984



Earl Kufner

*Gedenkworte für*  
KARL RAHNER

*von*

*Stephan Kuttner*

*Verlesen von Kurt Bittel*

---

Wir gedenken in dieser Stunde eines großen Theologen, der unserem Orden seit 1970 angehörte: Pater Karl Rahner aus der Gesellschaft Jesu, geboren in Freiburg/Br. am 5. März 1904, gestorben kurz nach seinem 80. Geburtstag in Innsbruck am 30. März 1984. Wie vieles hätte er selbst über die Mannigfaltigkeit des theologischen Berufs und theologischen Wirkens sagen können, die in den Namen derer vergegenwärtigt wird, welche das Ordenskreuz seit Beginn dieses Jahrhunderts trugen: Adolf von Harnack, Albert Schweitzer, Romano Guardini, Gerhard von Rad, P. André Festugière, Rudolf Bultmann; und zu denen wir auch die stark theologisch orientierten Philosophen Sarvepalli Radhakrishnan, Etienne Gilson und Gershom Scholem zählen sollten.

Wenn wir Karl Rahner einen großen Theologen nennen, so geschieht das nicht im Sinne eines Werturteils, das ihm etwa eine höhere Rangstufe in der *hierarchia caelestis* zuwies, sondern um das Maß der Wirkung anzudeuten, das er in seiner Kirche und darüber hinaus in der Christenheit von heute ausgeübt hat. Für manche von

uns im Orden, die wie ich sich selbst keine Kompetenz in theologischer oder philosophischer Bildung anmaßen dürfen, war es wohl überraschend zu erfahren, daß es dieser im geselligen Beisammensein oft einsilbige, fast mürrische Gelehrte war, auf dessen Wort die Väter des zweiten Vatikanischen Konzils ebenso gehört haben, wie Tausende von jungen Suchenden, von den »Ausweglosen« und den »anonymen Christen«, denen er sich näher fühlte als den »fraglos Sichereren«.

Aber bei Tisch plaudern, nein, das war nicht Rahners Sache. Da konnte sein Blick hinter den starken Brillengläsern sich festsetzen, während seine Gedanken wohl wieder und wieder die Grundprobleme zu ergreifen suchten, deren Unerschöpflichkeit er so oft eindringlich ausgesprochen hat. Denn sein Theologisieren in Schrift und Wort kann man wohl am besten als ständig sich erneuernde *Retractationes* bezeichnen, um den Titel anzuwenden, den einst der heilige Augustinus seinem Alterswerk gegeben hatte – *re-tractatio* als Wiederbearbeitung, Wiedererarbeitung des früher Gesagten; nicht, wie das Wort so oft falsch verstanden wird, Widerruf, Zurücknahme. Mit Augustinus teilte Rahner auch die überwältigende Fülle der schriftlichen Produktion. Die letzte Bibliographie seiner Veröffentlichungen zählt über 4000 Titel auf, wozu man noch seiner Tätigkeit als Mitherausgeber so bedeutender Werke wie des Lexikons für Theologie und Kirche und des gleichsam als eine neue theologische Summa konzipierten *Sacramentum mundi* gedenken muß. So mag man wirklich auf ihn anwenden, was im 7. Jahrhundert St. Isidor von Sevilla über Augustinus gesagt hat: »Sein Schrifttum ist so unermeslich, daß wohl kaum jemandes Finger so viel abschreiben könnte, wie jener in eigener Arbeit verfaßt hat.«

Was hinter diesem Drange steht, immer wieder zu schreiben, immer wieder das Wesentliche auszusagen, war für Karl Rahner die existentielle Unruhe, die im Menschsein und in des Menschen Hinordnung auf das »unfaßbare Geheimnis« begründet ist: auch hierin verwandt der augustinischen Bedrängnis des Herzens – »rastlos, bis es Ruhe findet in Dir«. Rahners Intensität als Suchender nach dem »unverbrauchbaren Gott« läßt sich mit des Kirchenvaters Worten

umschreiben: »Alles kann man über Gott aussagen, aber nichts ist wert, daß man es von ihm aussage.« Dies nimmt sich freilich in unseres Theologen Sprache anders aus:

»Das unumfaßbare Woraufhin der menschlichen Transzendenz, die existentiell und ursprünglich – nicht nur theoretisch und bloß begrifflich – vollzogen wird, heißt Gott und teilt sich selbst existentiell und geschichtlich dem Menschen als dessen eigene Vollendung in vergebender Liebe mit ...«

Er war sich darüber klar, daß auch solche komplizierte Aussage ein unzureichendes Stammeln bleiben mußte. In der gedruckten Danksagung, mit der er nach seinem 80. Geburtstag auf Hunderte von Glückwünschen antwortete, schrieb er von seiner Beschämung durch die Zeugnisse der Wirkung, welche die »stotternden und abstrakten Worte eines theologischen Schulmeisters erreicht haben«.

Diese Wirkung, auf die Zukunft hin gesehen, läßt sich heute noch nicht ermessen. Aber drei Punkte dürfen wir wohl hervorheben. *Erstens*, er hat den großen Schritt getan, die philosophischen Erkenntnisse des 20. Jahrhunderts, insbesondere Martin Heideggers existentielle Analyse des menschlichen Daseins, zur Grundlegung seines theologischen Denkens positiv, wenn auch nicht unkritisch zu verwenden. Das war keine Abkehr von einer recht verstandenen theologischen und scholastischen Tradition – St. Thomas von Aquin hat selbst in kritischer Zeit einen solchen entscheidenden Schritt in philosophisches Neuland getan, als er die wiederentdeckte Metaphysik des Aristoteles zum Baustein für sein theologisches Gebäude verwertete.

Wovon Rahner sich aber energisch abwandte, war die Verengung des Thomismus in der einseitig dogmatisierten Neuscholastik moderner Zeiten; und hier berührte er sich in manchen Punkten mit dem, was einmal der hochbetagte Etienne Gilson in einem seiner letzten Vorträge "the art of misunderstanding St. Thomas" genannt hat. Rahners Stellungnahme weist außerdem eine bedeutende Parallele mit dem Einfluß auf, den Phänomenologie, Existenzphilosophie und der ethische Personalismus Max Schelers auf das Denken

eines polnischen Theologen der nächstjüngeren Generation, Karol Wojtyła, ausgeübt haben. Es lohnt sich zu vermerken, daß 1976 der damalige Kardinal-Erzbischof von Krakau sicher der erste Exerzientenleiter war, der jemals vor Papst und Kurie in seinen Fastenpredigten Martin Heidegger zitiert hat. Und in der stets beredten Ausübung seines kirchlichen Lehramtes als Papst Johannes Paul II. klingt immer wieder jene Hinordnung aller sittlichen Werte, aller wesenhaft verschiedenen Akte auf das Ganze der Person auf, welche ein Zentralanliegen von Schelers Philosophieren war und sich nun in unserer Zeit als fruchtbares Mittel im Dienst einer anrufend-erneuernden Verkündung des theologisch Längst-vertrauten erweist.

Ein *zweiter* Gedankenkomplex von universaler Bedeutung war Karl Rahners Auffassung von der Geschichtlichkeit der Theologie. Das war nicht einfach religiös distanzierte »Dogmengeschichte« im Sinne etwa Harnacks, sondern eine bewußte Weiterführung der großen Einsichten, die John Henry Newman über das ständige Fortschreiten »göttlicher Belehrung« entwickelt hatte, die den Menschen zu verschiedenen Zeiten und über verschiedene Gegenstände in der Offenbarung zuteil wurde: »vielgestaltig, zusammengesetzt, sich selbst ergänzend«; nicht als etwas starr Festgelegtes, sondern in »stufenmäßigem Sich- Vermehren, in wachsender Entfaltung des Gegebenen ...«.

Rahner nahm, darin weitergehend als Kardinal Newman, die Lehre von der geschichtlich und sprachlich gebundenen Natur theologischer Aussagen, und damit von deren Wandlung, in den Begriff des kirchlich definierten Dogmas selbst hinein. Er zog daraus wohl Folgerungen, die einen manchmal befremdeten und die nicht jeder mitvollziehen konnte oder kann. Aber in seiner Kritik jeglicher verkrusteten Dogmatik hat er sich stets im Dienst seiner Kirche und ihres Lehramtes gewußt als einer, der das Erbe der Vergangenheit bewahrt indem er es *verwandelt* in die Zukunft mitnimmt. Der zukünftige Christ (sagte er einmal gegen Ende des Konzils) wird sich nicht unterdrückt und vermindert fühlen. »... denn er wird wissen, daß es auch in der Gemeinschaft der Gläubigen diejenigen geben



muß, die die Verantwortung für bindende Entscheidungen tragen; und der Geist Christi, der alles belebt, wird mit solchen Männern sein«. Rahner empfand es stets als Aufgabe allen Theologisierens, Fragen – und gerade unbequeme Fragen – an das kirchliche Lehramt zu stellen, aber *nicht*, im Gegensatz zu anderen Theologen unserer Zeit, die Autorität des Lehramtes selbst in Frage zu stellen. Ein *dritter*, bedeutsam in die Zukunft weisender Punkt in Rahners Tun und Denken, der gleichsam aus allem bisher Gesagten hervorgeht, war sein entscheidender Anteil an der Wendung und Öffnung seiner Kirche zur ökumenischen Erfassung der Christenheit; ein wahres Herzensanliegen, seit den Vorbereitungen für das 2. Vatikanische Konzil bis in sein letztes Lebensjahr. Wir können das hier nur andeuten, nicht mehr erörtern.

•

Ein Jahr nach Karl Rahners Hingang wollen wir uns seiner häufig ausgesprochenen Gedanken zur Theologie des Todes erinnern: Angesichts des Todes sieht sich der Mensch vor die von allen individuellen Schlacken befreite Wahrheit gestellt, nämlich daß die fundamentale Entscheidung, die er im irdischen Leben in Beziehung auf Gott, Welt, und sich selbst getroffen hat, nun im Tode ihren endgültigen Charakter empfängt. »Hält er sich angesichts dieser Wahrheit in bedingungsloser Glaubensbereitschaft offen für den unbegreiflichen Gott, ... so wird ihm die Erfahrung des Endes zur Morgendämmerung der vollkommenen Erfüllung werden.«